

# BATTLETECH



Michael A. Stackpole



## Die Kriegerkaste

**Michael A. Stackpole**

# Die Kriegerkaste

# Impressum

Ulisses Spiele  
Legenden-Band 25

Titelbild: Catalyst Game Labs  
Redaktion: Michael Mingers  
Übersetzer: Reinhold H. Mai  
Korrektorat: Peter Dachgruber

©2020 The Topps Company, Inc. All rights reserved.  
Classic BattleTech, BattleTech, BattleMech and 'Mech are  
registered trademarks and/or trademarks of The Topps  
Company Inc. in the United States and/or other countries.  
Catalyst Game Labs and the Catalyst Game Labs logo are  
trademarks of InMediaRes Productions, LLC.

Deutsche Ausgabe Ulisses Spiele GmbH, Waldems, unter  
Lizenz von INMEDIARES PRODUCTIONS, LLC., also doing  
business as CATALYST GAME LABS.

Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch  
auszugsweise, die Verarbeitung und die Verbreitung des  
Werkes in jedweder Form, insbesondere zu Zwecken der  
Vervielfältigung auf fotomechanischem, digitalem oder  
sonstigem Weg sowie die Nutzung im Internet dürfen nur  
mit schriftlicher Genehmigung des Verlags erfolgen.

**Produkt-Nr.:** US42125  
**E-Book-ISBN:** 9783963315916

# Widmung

*Für Brian Fargo,  
den einzigen Menschen, den ich kenne,  
mit der Fähigkeit,  
die Zukunft zu erkennen,  
und den Möglichkeiten, sie zu realisieren.*

# Danksagung

Der Autor möchte folgenden Personen für ihren Beitrag zu diesem Werk danken:

Patrick Stackpole für seine Sprengstoffkenntnisse, J. Ward Stackpole für seine medizinische Beratung, Kerin Stackpole (von Barrymore & Loots) für juristische Hinweise, Sam Lewis für redaktionelle und inhaltliche Ratschläge, Donna Ippolito dafür, dass sie meine Ergüsse lesbar gemacht hat, Liz Danforth dafür, dass sie mich während der Fertigstellung dieses Buches ertragen hat, John Allen-Price für die fortgesetzte Leihgabe eines Cox, Larry Acuff für seine erneute großzügige wohltätige Spende als Gegenleistung für sein Erscheinen in diesem Buch, Ron Woitley und Dave Galloway für Einsichten in das Leben von Berufssportlern und dem GENIE Computernetz, über das dieser Roman und seine Korrekturen vom Computer des Autors direkt zu FASA gelangten.

Die folgenden Bücher und Artikel haben sich bei der Vorarbeit für dieses Buch als wertvolle Hilfe erwiesen:

*Ranger Handbook*, United States Army Infantry School

*A History of Warfare*, John Keegan

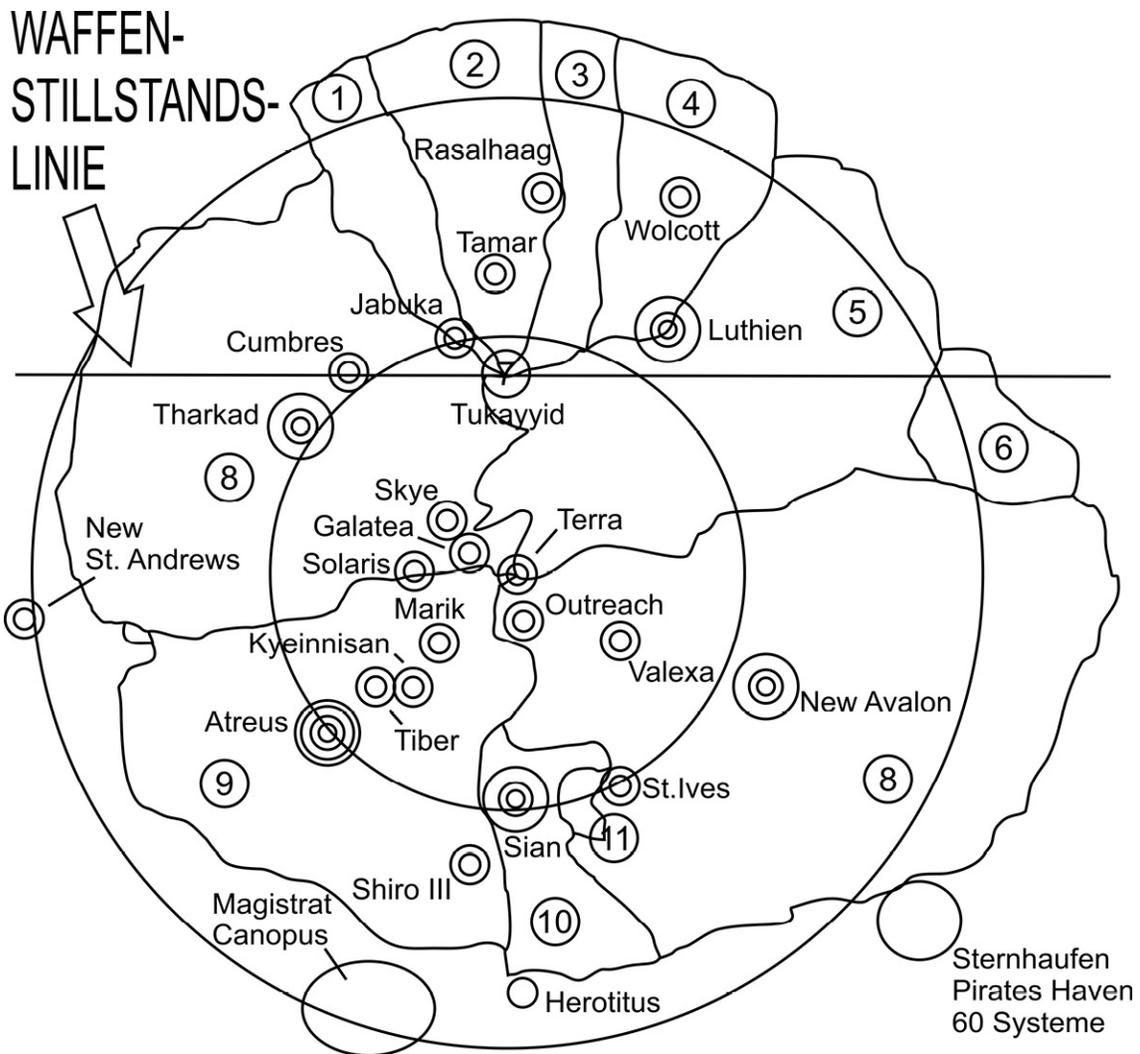
*The Dictionary of War Quotations*, Justin Wintle (Hg.)

*Simpson's Contemporary Quotations*, James B. Simpson (Hg.)

*The Oxford Dictionary of Quotations*, Oxford University Press

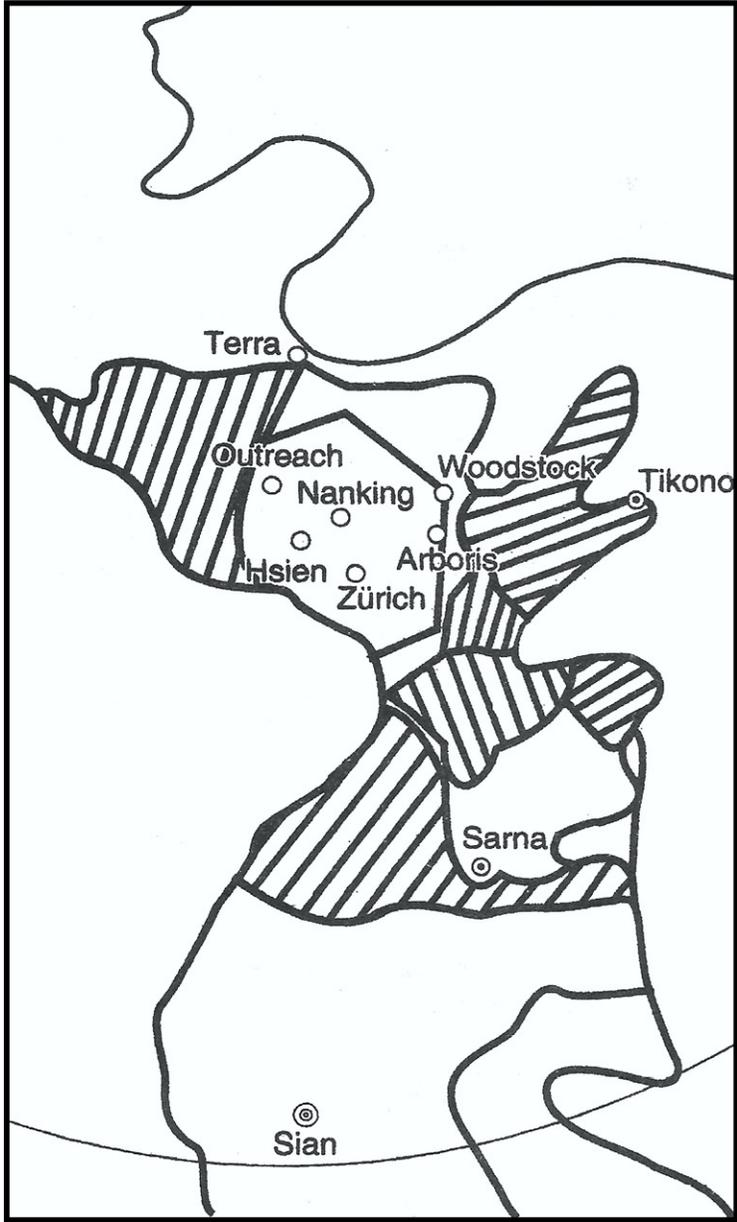
›The Shadow of a Gunman from World War II‹, Robert Wernick, im *Smithsonian Magazine*

Karte der Nachfolgerstaaten



- 1 - Jedefalken / Stahlvipern 2 - Wölfe 3 - Geisterbären 4 - Nebelparder / Novakatzen 5 - Draconis-Kombinat 6 - Außenweltallianz 7 - Freie Republik Rasalhaag 8 - Vereinigtes Commonwealth 9 - Liga Freier Welten 10 - Konföderation Capella 11 - St. Ives-Pakt

### Die Chaosmarken



# 1

*Ein einzelner Toter ist eine Tragödie. Eine Million Tote sind eine Statistik.*

- Josef Stalin

**Avalon City, New Avalon**

**Marc Crucis, Vereinigtes Commonwealth**

*20. Mai 3057*

Galen Cox hatte in seiner Mechkriegerlaufbahn schon viele Gegner getötet, aber hier, neben Agent Curaitis und Dr. Joseph Harper in der Beobachtungsgalerie der passiven Lebenserhaltungseinheit, fühlte er sich zum ersten Mal wie ein Mörder. Er wusste, ein Teil seines Unbehagens entsprang der Tatsache, dass er eigentlich nicht mehr Galen Cox war. Der Mechkrieger dieses Namens war bei einer Explosion mehr als vierhundert Lichtjahre entfernt umgekommen, in einem vorgetäuschten Tod, von dem Galen als Jerrard Cranston, Sicherheitsberater des Prinzen Victor Davion vom Vereinigten Commonwealth, auferstanden war.

*Wenn ich nicht unter einem Decknamen hier stünde, würde ich mich wahrscheinlich nicht wie ein Verbrecher beim Begehen einer Straftat fühlen.* Er sah sich zu den anderen um. »Hat hier noch jemand das Gefühl, dass wir den Jungen umbringen?«

Curaitis, der Riese mit den eiskalten Augen, der zwischen ihm und Harper stand, zeigte nicht die leiseste Gefühlsregung. »Wir können seinen Tod nicht aufhalten, aber wir können verhindern, dass er zahllose weitere Tote nach sich zieht.«

Dr. Harper nickte. »Wir haben alles versucht. Der Junge hat weit länger durchgehalten, als irgendwer erwartet hat. Es ist an der Zeit, ihm einen würdigen Tod zu gestatten,

Mr. Cranston.«

Galen blickte durch das Beobachtungsfenster auf den ausgemergelten Körper Joshua Mariks hinab. Thomas Mariks Sohn, der Erbe des Generalhauptmanns der Liga Freier Welten, war vor mehreren Jahren mit akuter Leukämie zur Behandlung nach New Avalon gekommen. Das New Avalon-Institut der Wissenschaften war als beste medizinische Forschungseinrichtung der Inneren Sphäre seine einzige Hoffnung gewesen, aber nach fünfjähriger Behandlung war sein Organismus ausgelaugt, irreparabel geschädigt und kaum noch lebensfähig. Ohne die Beatmungsmaschine neben seinem Bett und das Dialysegerät zur Reinigung seines Blutes wäre der Junge schon seit Wochen tot gewesen.

Niemand, der den vom Blutkrebs verwüsteten Kinderkörper sah, konnte ihm ernsthaft weitere Leiden zumuten wollen. Aber Joshua war so viel mehr als nur ein unglückliches Kind, dessen Leben von Maschinen über jedes vernünftige Maß hinaus verlängert wurde. Solange er lebte, konnte Thomas Marik Sun-Tzu Liaos Ambitionen einen Riegel vorschieben. Sun-Tzu war mit Mariks Tochter Isis verlobt, aber Thomas zögerte die Heirat seit Jahren hinaus. Er hatte Isis als seine Tochter anerkannt, aber sein Erbe blieb Joshua, als einziger Spross seiner Ehe. Da Sun-Tzu die Vernichtung des Vereinigten Commonwealth anstrebte, sicherte alles, was ihn von Thomas' Thron fernhielt, den Frieden und die Sicherheit der Inneren Sphäre.

Galen legte eine Hand auf die Glasscheibe, die sie von Joshuas Zimmer trennte. »Ich wünschte nur, wir hätten mehr tun können. Ich fühle mich so hilflos, wenn ich daran denke, dass dieses Kind an einer Krankheit stirbt, die schon Opfer forderte, lange bevor unsere Vorfahren Terra verließen und sich über die Innere Sphäre ausbreiteten.«

Harper schüttelte traurig den Kopf. »Ich teile Ihre Frustration. Wir haben alles getan, was in unserer Macht

stand, um Joshuas Leben zu retten, aber es hat nicht gereicht. Ich bedauere es noch weit mehr, denn in den fünf Jahren, die er hier war, ist mir dieser Junge ans Herz gewachsen. Sie fürchten, dass sein Tod zum Krieg mit der Liga Freier Welten führen wird, aber mich schmerzt, dass Joshua niemals in die Fußstapfen seines Vaters treten wird.«

»Ein Generalhauptmann, der einen Teil seiner Kindheit hier zugebracht hat und dem Vereinigten Commonwealth sein Leben verdankt, hätte uns sicher nicht geschadet.«

»Es ist mehr als nur das, Mr. Cranston. Joshua war ein kluger Junge. Charmant, aber dabei wissbegierig und intelligent. Wenn es ihm gut genug ging, konnte er sich mit den anderen Patienten wie ein normales Kind vergnügen, aber gleichzeitig verstand er es, wichtigen Besuchern gegenüber die Rolle eines Adligen zu spielen.« Harper kniff die Lippen zusammen, bis sein Mund ein dünner Strich war. »Sein Tod ist ein Verlust nicht nur für seine Familie, sondern auch für die Zukunft.«

Galen starrte durch sein Spiegelbild auf der Glasoberfläche in Joshuas Gesicht. »Da setzt unsere Aufgabe an, Doktor. Wir müssen verhindern, dass dieser Verlust katastrophale Ausmaße annimmt.«

Der Arzt nickte verstehend. »Es ist alles entsprechend den Anordnungen von Agent Curaitis arrangiert. Nachdem wir den Jungen sterben lassen, wird sein Körper eingefroren, so dass er später in die Liga Freier Welten verschifft werden kann. Das Double wurde vor sechs Monaten an Joshuas Stelle gesetzt und ist voll akzeptiert worden. Alle Mitglieder des Pflegepersonals, die mit dem echten Joshua Marik Kontakt hatten, wurden in andere Einrichtungen hier und auf anderen Welten versetzt - das ist übrigens ein weiterer Verlust. Diese Versetzungen haben unsere onkologischen Forschungsprojekte praktisch zerschlagen.«

Curaitis sah mit unverändert steifer Haltung auf den Mediziner herab. »Die Leute führen ihre Arbeit in ihren

neuen Dienststellen weiter.«

»Sie verstehen nicht. Für komplexe Forschungen dieser Art gibt es im gesamten erforschten Weltraum keine zweite Einrichtung wie das New Avalon-Institut der Wissenschaften. Sie werfen die Krebsforschung um Jahrhunderte zurück.«

Galen wollte den Arzt beruhigen. »Es sind bereits Anweisungen ergangen, die Ihren Leuten vorrangigen Zugriff auf alle medizinischen Erkenntnisse und Verfahren sichern, die wir aus alten Sternenbundunterlagen zutage fördern. Und sie erhalten Prioritätsstatus für den Datenaustausch untereinander.«

Harper strich sich müde mit der Hand vom zurückweichenden Haaransatz übers Gesicht. »Hören Sie, es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dieser Forschung und den anderen Fortschritten, die durch die Entdeckung von Sternenbundunterlagen möglich geworden sind. Die Bergung von Datenkernspeichern und alter Sternenbundausrüstung hat geholfen, unsere Kriegsmaschinerie wieder auf einen Stand zu bringen, den unsere Vorfahren als normal betrachteten, aber für die Krebsforschung haben sie nichts gebracht. Die Sternenbundwissenschaftler wussten auch nicht viel mehr als wir. In den drei Jahrhunderten, in denen sich die BattleMechs aus grobschlächtigen Maschinen zu furchtbaren Kampfkolossen entwickelten, lag die genetische Forschung praktisch brach. Was auf diesem Gebiet stattfand, und das war wenig genug, befasste sich vor allem mit der Suche nach Heilmethoden für die verschiedenen neuen Krankheiten, die bei der Kolonisierung des Weltalls auftauchten. Daneben wurde daran gearbeitet, Leben zu erhalten und die Lebenserwartung zu erhöhen. Sicher, wir können viele der Krankheiten kontrollieren, die uns im Verlauf des Alterungsprozesses zu schaffen machen, aber Kinder- und im späteren Leben auftretende Erbkrankheiten sind ein

vernachlässigtes Forschungsgebiet.« Harper hielt inne und hob die Arme. »Verzeihen Sie, Gentlemen. Ich weiß, meine Tiraden haben nichts mit den Gründen für Ihre Anwesenheit hier zu tun. Es ist einfach so, dass ich schon zuviel Subventionen in neue Forschungsvorhaben für vergessene Militärtechnologie habe gehen sehen. Zugegeben, ein Großteil genetischer Forschungen endet in einer Sackgasse, aber was ist mit den Clans? Wenn auch nur die Hälfte von dem, was ich über ihre Zuchtprogramme und genetische Manipulation gehört habe, der Wahrheit entspricht, dann haben sie unglaubliche Fortschritte gemacht. Und manches davon hätte uns hier helfen können.«

Curaitis gestattete sich ein leises Lächeln. »Könnten sie Joshua klonen?«

»Ich bezweifle es. Klone, die jenseits des embryonalen Stadiums erzeugt werden, scheinen nicht lebensfähig zu sein. Aber die Möglichkeit kann ich nicht ausschließen. Wenn es die Clans - mit ihrer militaristischen Ausrichtung - geschafft haben, könnten wir es auch. Aber dazu würden wir Gelder benötigen, die wir im Moment nicht haben.«

Galen kratzte sich den Bart, den er sich hatte stehen lassen, seit er Jerrard Cranston geworden war. »Ich werde mit Prinz Victor darüber reden, Dr. Harper. Sie werden Ihr Team nicht zurückbekommen - zumindest für die Jahre nicht, in denen wir die Illusion aufrechterhalten müssen, dass Joshua noch lebt -, aber vielleicht können wir Sie danach wieder zusammenführen.«

An Curaitis' Gesicht konnte Galen ablesen, dass der Geheimdienstmann diesen Gedanken als Sicherheitsrisiko ablehnte, aber das war ihm gleichgültig. »Jetzt kommt es darauf an, dass außer uns niemand in diesem Krankenhaus weiß, dass Joshua tot ist.«

»Keine Angst, Mr. Cranston, meine Leute sind Profis und Patrioten. Der Übergang ist sauber abgelaufen. Ihr Double ist oben in der Klinik voll akzeptiert. Der echte Joshua wird

hier unten sterben, aber dort oben wird er weiterleben.« Harper drehte sich um und deutete auf zwei Schalter an der Wand zwischen dem Beobachtungsfenster und der Tür. »Das Lebenserhaltungssystem kann durch den roten Schalter abgeschaltet werden. Die meisten Menschen können nicht zusehen, wie ein Patient in der Passiven Lebenserhaltungseinheit stirbt, deshalb kann man durch Drücken des grünen Schalters die Vorhänge auf der anderen Seite schließen.«

Harper schien nicht in der Lage, den letzten Schritt an die Schalter zu tun, aber für Galen galt dies nicht. Er war bereit, die Verantwortung für das Abschalten von Joshuas Lebenserhaltung zu übernehmen. Trotzdem stockte seine Hand einen Augenblick - zwischen Bereitschaft und Wunsch klaffte ein tiefer Abgrund. In diesem Moment des Zögerns trat Curaitis vor und streckte die Hand nach den Schaltern aus.

»Einen Augenblick, bitte«, hielt ihn Harper mit leiser Stimme zurück. »Ich weiß, in Wirklichkeit ist Joshua schon vor Wochen gestorben, und er kann nichts mehr hören oder sehen, aber ich möchte bei ihm sein, wenn er uns verlässt.«

»Und ich möchte mich Ihnen anschließen.«

Curaitis betrachtete die beiden Männer einen Moment, und Galen schauderte unter dem eisigen Blick des hochgeschossenen Agenten. »Ich warte auf Ihr Zeichen, dann schalte ich die Maschinen ab.«

Dr. Harper trat durch die Tür, aber Galen blieb stehen und sah zurück zu Curaitis. »Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, dass Sie Harper und mich für zwei sentimentale Narren halten.«

»Keineswegs.«

»Aber Sie bleiben hier.«

»Meine Aufgabe, Mr. Cranston, ist es, dafür zu sorgen, dass das Universum, das Ihnen solche Gefühle gestattet, weiterexistiert. Ein Teil dieser Aufgabe besteht darin, Joshua Mariks Lebenserhaltung abzuschalten.«

Galen verzog das Gesicht. »Ist das alles?«

»Es tut mir leid, dass der Junge stirbt, aber ich bin nicht schuld an seiner Krankheit, und meine besten Wünsche könnten ihn nicht am Leben halten.« Curaitis starrte einen Augenblick in unbestimmte Weiten, dann erwiderte er Galens Blick mit elektrisierender Intensität. »Ich habe ihn nicht gekannt, und wäre er älter geworden, hätte er eine ebenso große Gefahr für das Vereinigte Commonwealth dargestellt wie sein Vater oder Großvater.«

»Und wenn er sich als ein Mann herausgestellt hätte, der die verfeindeten Nationen der Inneren Sphäre vereinigen könnte?«

»Es ist ein schmaler Grat zwischen dem, was Sie andeuten, und jemandem, der *glaubt*, die Nachfolgerstaaten einen zu können, und einen Krieg anzettelt, um es zu beweisen.« Curaitis' Blick hielt Galen stand. »Der Tod eines kleinen Knaben ist traurig, aber etwas über diese Tatsache hinaus zu projizieren ist hypothetisch, und ich befasse mich nicht mit Hypothesen. Es ist unmöglich, alle Variablen zu erfassen.«

»Glauben Sie, Victor tut das Richtige, indem er Joshua gegen einen Doppeltgänger austauscht?«

»Es ist nicht meine Aufgabe, die Entscheidungen des Prinzen in Zweifel zu ziehen.«

»Besonders dann nicht, wenn Sie ihm diese Vorgehensweise selbst vorgeschlagen haben.«

»Ich habe ihn auf die Operation aufmerksam gemacht, die sein Vater initiiert hatte. Die Entscheidung, Projekt Gemini auszuführen, war die seine.«

Galen runzelte die Stirn. »Thomas Marik auf diese Weise hinters Licht zu führen, wird eine Menge Ärger verursachen.«

»Thomas Marik ist ein Pazifist und Idealist. Seine Ritter der Inneren Sphäre sind nicht aufgrund seiner hochgestochenen Philosophie erfolgreich, sondern weil er fähige Leute rekrutiert hat. Außerdem hat Thomas andere

Sorgen.«

Galen nickte. »Ich habe die Bestätigung der Meldung über den Zustand seiner Gattin gelesen.« Er kniff die Augen zusammen. »Ihre Verletzungen sind doch nicht die Folge einer unserer Operationen, oder?«

Curaitis war ungerührt. »Nein. Wir ziehen subtilere Mittel vor.«

»Wie den Tod eines Kindes?«

»Zumindest wird er hier nicht als Folge der Gewalt sterben, die so viele Mariks in ihrem eigenen Reich und sogar innerhalb der eigenen Familie geplagt hat.«

»Ein schwacher Trost für einen kleinen Jungen, der nie erwachsen werden wird«, meinte Galen und schaute hinüber zu dem sterbenden Kind. »Manchmal wünsche ich mir, das Leben wäre einfacher.«

»Einfacher als Leben und Tod wird es nicht, Cranston. Alles andere ist nur eine Frage von Menge und Statistik.«

»Ich habe nicht den Eindruck, dass der Tod irgend etwas einfacher macht.«

»Der Junge wird es verstehen.« Curaitis nickte in Richtung der Tür. »Na los, verabschieden Sie sich von ihm. Er könnte es schlechter haben, als in Ihrer Gegenwart aus dem Leben zu scheiden.«

»Sie könnten mitkommen.«

Der Geheimdienstmann schüttelte den Kopf.

»Haben Sie etwas Besseres zu tun, Curaitis?«

»Allerdings«, antwortete er leise. »Während Sie sich da drinnen mit seinem Tod auseinandersetzen, werde ich dafür sorgen, dass wir sein Erbe überleben.«

## 2

In dieser Welt geschieht nichts, bis die Menschen bereit sind, einander umzubringen, wenn es nicht getan wird.

- George Bernard Shaw, *Major Barbara*

### **Tharkad City, Tharkad Distrikt Donegal, Vereinigtes Commonwealth**

*21. Mai 3057*

Caitlin Kell starrte Katrina Steiner-Davion mit offenem Mund an.

»Katrina, musstest du mir das sagen, dass Ryan Steiner hinter dem Attentäter steckte, der unsere Mütter getötet hat?«

Caitlin sank langsam in einen dunklen Ledersessel. Früher hatte sie die Einrichtung dieses Zimmers als warm und einladend empfunden, aber jetzt fühlte sie die Kälte des Leders auf ihrer Haut. »Mein Gott, und ich habe noch um ihn getrauert.«

Katrina kniete sich auf den dicken Teppich vor Caitlin und ergriff die Hände ihrer Cousine. »Cait, wenn es einen anderen Weg gegeben hätte, es dir mitzuteilen, hätte ich ihn gewählt. Ryan ist auf eine *furchtbare* Weise umgekommen, aber es war nicht schrecklicher als das, was er *meiner* Mutter und *deinen* Eltern angetan hat. Wenn ich an Morgan denke, und an den Schmerz auf seinem Gesicht, als er deine Mutter zu Grabe getragen hat ...«. Katrinas Stimme versagte, und ihre Unterlippe bebte.

Caitlin drückte die Hände ihrer Cousine. Sie musste selbst die Tränen unterdrücken. Der Bombenanschlag, der das Leben ihrer beiden Mütter auslöschte, hatte auch Morgan Keils rechten Arm zerfetzt. Der Verlust Salomes, seiner Frau, war für Caitlins Vater der schlimmste Schlag gewesen, den er je erlitten hatte, schlimmer noch als der

Tod seines Bruders Jahre zuvor. Und auch Melissas Tod hatte Morgan schwer getroffen, ebenso wie das gesamte Vereinigte Commonwealth. Soweit Caitlin es beurteilen konnte, hatte nur die wilde Entschlossenheit ihres Vaters, sich am Drahtzieher des Attentats zu rächen, ihm die Kraft gegeben, sich von seinen Verletzungen zu erholen.

»Mein Vater ist stark.« Caitlin presste die Worte durch ihre zugeschnürte Kehle, ebenso sehr um sich selbst davon zu überzeugen wie als Trost für Katrina. »Und Ryan hatte wahrscheinlich Glück, dass ihn der Scharfschütze auf Solaris zuerst erwischt hat. Selbst mit nur einem Arm - mein Vater hätte ihn zerrissen.«

Katrina wischte sich die Augen. Die Tränen zogen Spuren von Wimperntusche über ihre Wangen. »Du hast recht. Auf irgendeine Weise hätte Morgan ihn erwischt.«

Caitlin fletschte die Zähne. »Wer weiß? Ryan war Pilot. Vielleicht hätte ich ihn erledigt.«

Ihre goldblonde Cousine zog die Nase hoch. »Und was hätte ich tun können? Ihm auf einem Empfang die kalte Schulter zeigen. Vielleicht ihn neben die Baronesse de Gambier setzen!«

»So grausam hätte selbst ich nicht sein können.« Caitlin schüttelte den Kopf, und ihr dunkles Haar wippte leicht. »Unterschätz' dich nicht selbst, Katrina. Du bist vielleicht keine Kriegerin, aber du hättest Ryan schon gebändigt.«

Katrina runzelte die Stirn. »Wie meinst du das?«

»Ich habe vielleicht die meiste Zeit auf Arc-Royal im Training mit den Kell Hounds verbracht, aber so abgeschieden ist es da auch nicht. Ich habe mitbekommen, wie effektiv du mit Ryan fertig geworden bist, wie du zwischen ihm und Victor vermittelt hast. Du hast die beiden daran gehindert, das Vereinigte Commonwealth zu spalten. Victors Entscheidung, nach New Avalon zurückzukehren, gibt dir die Chance, die Lage hier zu beruhigen.«

»Mag sein, aber ich bin nicht annähernd die Mittlerin, die meine Mutter war.« Katrina verbarg das Gesicht in den

Händen. »Ich vermisse sie so sehr, Cait.«

Caitlin rutschte auf dem Sessel nach vorne und beugte sich vor, um die Arme um Katrina zu legen. »Ich weiß, ich weiß.« *Arme Katrina. Erst kommt ihre Mutter bei einem Bombenanschlag um, und dann stirbt ihr geliebter Galen Cox auf dieselbe Weise. Jetzt, wo Victor fort und Peter verschwunden ist, muss sie sich völlig verlassen fühlen.* »Wir alle vermissen deine Mutter, Katrina, aber in dir hat sie eine würdige Nachfolgerin.«

Wieder wischte Katrina die Tränen fort. »Meine Mutter war eine Institution. Mit einem eisigen Blick oder - was mehr ihrer Natur entsprach - einem warmen Lächeln und einem festen Händedruck konnte sie die Menschen immer dazu bringen, ihr Bestes für das Vereinigte Commonwealth zu geben. Alle liebten und respektierten sie und ließen sich von ihr leiten. Sie war so wunderschön und lebendig. Sie war ein festes Fundament für das Vereinigte Commonwealth und gleichzeitig der Mörtel, der das Gebäude zusammenhielt.«

Ein Lächeln trat auf Caitlins Gesicht, als sie sich an Archon Melissa Steiner-Davion erinnerte. »Ich glaube, niemand, der ihr von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, hätte ihr irgend etwas abschlagen können. Deswegen musste der Attentäter eine Bombe benutzen. Hätte er versucht, deine Mutter zu erschießen, hätte er es nicht geschafft, den Abzug durchzuziehen.«

»Vermutlich musste sie deswegen sterben.« Katrina schluckte schwer. »Das hört sich vielleicht morbide an, aber seit ich erfahren habe, dass Ryan den Tod meiner Mutter angeordnet hat, habe ich versucht, mich in seine Gedanken zu versetzen, um zu verstehen, warum er es getan hat.«

»Das ist nicht morbide. Es ist verständlich.« Caitlin strich Katrina übers Haar. »Ich habe mich auch gefragt, was für ein Mensch eine Bombe legen konnte, von der er wusste, dass sie so viele Menschen töten würde. Deine Mutter

umzubringen war schon schlimm genug. Vielleicht war er einfach nur ein dummer Bastard, der Angst hatte, der Plan würde sonst nicht funktionieren. Wahrscheinlich hat Ryan ihm gesagt, er soll es so machen.«

Katrina stand auf und schüttelte den Kopf. »Nein, Ryan war nicht dumm. Er war alles andere als dumm.«

»Deine Mutter umzubringen war dumm, Kat.«

Katrina wanderte mit langen Schritten durch den Raum. »Ryan sah meine Mutter als stabilisierenden Faktor. Mit ihr als Archon-Prinzessin wäre die Politik meines Vaters - von ihr modifiziert und menschlicher gemacht - weitergeführt worden. Wir hätten die verbleibenden Jahre des Clan-Waffenstillstands dazu benutzt, zu einer Nation zusammenzuwachsen. Wir hätten uns auf den Clan-Ansturm vorbereitet und Allianzen mit anderen Nationen geschmiedet, um sicherzustellen, dass es den Clans niemals gelingen kann, die Innere Sphäre zu erobern. Das konnte Ryan nicht ertragen. Stabilität für unsere Nation bedeutete Stagnation für ihn.«

Caitlin knurrte verächtlich. »Er hätte sich eine andere Beschäftigung suchen sollen.«

»Das konnte er nicht. Er war ehrgeizig und machthungrig, und er hatte Ziele, die auf diesen Faktoren aufbauten. So begnadet meine Mutter auch war, nicht jeder stimmte mit ihrer Politik überein. Leute wie Ryan hatten legitime Zweifel an den Zukunftsplänen meiner Mutter.«

»Stimmt schon, Katrina, aber die meisten von ihnen hatten keine Probleme damit, deiner Mutter ihre Sorgen anzutragen, so dass sie die Möglichkeit hatte, sie in ihre Pläne einzubeziehen. Ryan schickte ihr eine Bombe.«

»Ja, aber bei ihm ging es meiner Ansicht nach um eine grundlegende Ablehnung des Vereinigten Commonwealth. Du weißt so gut wie ich, dass die Clans fünfundzwanzig Prozent ihrer Eroberungen aus der lyranischen Hälfte des Vereinigten Commonwealth geschnitten haben. Für Ryan war das eine tödliche Verletzung. Er wollte die Clans

zurückwerfen, aber meine Mutter wollte wiederaufbauen und sich auf den Tag vorbereiten, wenn der Krieg von Neuem losbricht.« Katrina blieb stehen und lehnte sich gegen einen der anderen Sessel. »In Ryans Augen war meine Mutter auf dem besten Weg, das Lyranische Commonwealth zu zerstören.«

»Und um es zu retten, betrieb er die Sezession der Isle of Skye?«

»Die Rebellion zu schüren war eine Möglichkeit, meiner Mutter den Ernst der Lage klarzumachen. Er erinnerte sich noch, wie das Lyranische Commonwealth die Wirtschaft der Vereinigten Sonnen gerettet hat, nachdem mein Vater vor fünfundzwanzig Jahren die Kommunalitäten Sarna und Tikonov der Konföderation Capella erobert hatte. Dann sah er die Panik, mit der die Menschen während der Clan-Invasion die lyranische Hälfte des Commonwealth verließen und Zuflucht im Davion-Teil der Nation suchten. Meine Mutter unternahm nichts, um sie daran zu hindern, weil sie sich ihrer Rückkehr sicher war, sobald die Clans aufgehalten waren.«

»Und sie sind zurückgekommen, Katrina. Wir alle wissen es.«

»Ja, aber nicht schnell genug. Die Zahl der Heimkehrer war kleiner als die Zahl der Flüchtlinge. Und diejenigen, die zurückkamen, hatten häufig nur nicht die Mittel, im Davion-Sektor eine erfolgreiche Existenz aufzubauen. Es waren Regierungsgelder, die ihre Umsiedlung ermöglichten. Und was für Ryan wohl noch schlimmer war - außer ihm schätzte niemand sonst die Situation so ein wie er. Er hatte das Gefühl, meine Mutter schläferne die Nation mit ihrer Sanftheit ein. Solange sie nicht aus dem Weg geräumt war, konnte es keinen Wandel, keinen Fortschritt geben.«

Caitlins grüne Augen funkelten. »Gott sei Dank war das eine Minderheitenmeinung.«

»Die Meinung einer Minderheit, ja.« Katrina schauderte.

»Aber nicht die eines Einzelnen.«

»Was sagst du da?«

»Frag mich nicht, Caitlin.«

Caitlin sprang auf, als sie Katrina zittern sah. »Was ist los, Kat? Sag es mir.«

»Nein, nein, ich kann nicht. Es ist zu schrecklich.«

»Schrecklicher als eine Terroristenbombe, die unsere Mütter zerrissen hat?« Caitlin packte Katrina an den Schultern. »Sieh mich an. Was könnte schrecklicher sein als das?«

Katrinas Mund öffnete sich in einem stummen Schrei, dann sackte sie gegen Caitlins Brust. »Ich glaube nicht, dass Ryan allein gehandelt hat.«

Katrinas Schluchzen versank im Hintergrund, als Caitlin die volle Bedeutung ihrer Worte klar wurde. Seit Melissa Steiners Tod brodelte das Vereinigte Commonwealth mit Gerüchten über Verschwörungen, die hinter ihrem Tod steckten. Die meisten davon versuchten, den Mord Victor Davion in die Schuhe zu schieben, aber Caitlin kannte Victor seit Jahren. Sie hatte die Gerüchte nie ernst genommen.

Katrinas Ausbruch brachte sie alle zurück. Ja, es waren Victor und Galen Cox gewesen, die Hanse Davion nach einem Herzschlag tot gefunden hatten. Es stimmte auch, dass Victor das Begräbnis seiner Mutter auf Tharkad versäumt hatte, obwohl ihre anderen Kinder, die den weiteren Weg von New Avalon hatten auf sich nehmen müssen, rechtzeitig eingetroffen waren. Melissas Tod hatte Victor auf den Thron gehoben, der ihn zum alleinigen Herrscher über ein Reich machte, das an die äußersten Grenzen der Inneren Sphäre reichte und Abermilliarden Menschen umfasste.

Und die jüngsten Gerüchte über eine wachsende Entfremdung zwischen Galen und Victor hatten einen üblen Beigeschmack erhalten, nachdem Galen in einem Bombenattentat gestorben war, das stark an jenes

erinnerte, bei dem Melissa umgekommen war. Man munkelte, Victor habe seinen eigenen Vater in Galens Gegenwart umgebracht und ihm als Gegenleistung für dessen Schweigen Katrinas Hand versprochen. Später habe Victor seine Zusage zurückgezogen und Galen umbringen lassen, weil Cox im Begriff gewesen sei, die Wahrheit über den Tod Hanse Davions und Melissa Steiners öffentlich zu machen.

»Katrina, wie kannst du so etwas sagen? Wie kommst du darauf?«

»Ich weiß es nicht, Caitlin. Es ist nur eine Ahnung, aber es macht Sinn. Nach Ryans Tod erklärte Victor mir, das Rätsel um die Ermordung unserer Mutter sei gelöst. Ryan habe es getan und für das Verbrechen mit dem Leben bezahlt. Dann sagte er, Ryan habe allein gehandelt, völlig allein. Er sagte, es sei vorüber. Es sei Zeit weiterzugehen. Es sei Zeit, Dinge für das Vereinigte Commonwealth zu tun, die unsere Eltern sich nicht hätten vorstellen können.«

»Aber du glaubst doch nicht, Victor habe etwas mit ihrem Tod zu tun gehabt? Das kannst du nicht glauben!«

Katrina schüttelte den Kopf. Goldene Haarsträhnen klebten an ihren tränenüberströmten Wangen. »Nein, natürlich nicht. Victor könnte nie ... nein, ich würde mein Leben darauf verwetten, aber ...«

»Aber?« Caitlin spürte, wie sich ihre Eingeweide verkrampften. »Aber was?«

»Aber all die Gründe, aus denen Ryan meine Mutter umgebracht hätte, die gelten auch für Victor. Und für mich. Und für Peter und Arthur und Yvonne. Jeder von uns gewinnt durch den Tod unserer Eltern.«

»Aber Victor? Er könnte weder deine Mutter noch deinen Vater umgebracht haben.«

»Natürlich glaube ich das nicht, Caitlin. Natürlich weiß ich, dass er es nicht getan hat, aber ich darf nicht vergessen, wer ich bin und wo meine Verantwortung liegt. Das ist der Grund, aus dem ich lang und hart über Victor

nachdenken muss.«

Caitlin runzelte die Stirn und packte die Hand ihrer Cousine. »Wovon redest du, Katrina?«

»Nun, zum Beispiel seine Rückkehr nach New Avalon.« Katrina befreite sich aus Caitlins Griff und nahm ihre nervöse Wanderung wieder auf. Gelegentlich wurden ihre Worte von Schluchzen und Schniefen unterstrichen, aber ihre Stimme war fest. »Sicher, der Regierungssitz ist selbst in den Jahren der Clan-Invasion zwischen Tharkad und New Avalon hin und her gewandert. Und ja, die Bevölkerung der alten Vereinigten Sonnen fühlte sich betrogen, als der Thron nach dem Tod unserer Mutter auf Tharkad blieb, aber der Thron gehört hierher. Ich habe Victor angebettelt, hierzubleiben, aber er war entschlossen, zurück nach New Avalon zu gehen.«

Caitlin senkte nachdenklich den Blick. Unbewusst zupfte sie mit einer Hand am Seidenärmel ihrer Bluse. »Aber meinst du nicht, dass Victors Abreise zur Beruhigung der Lage beiträgt, jetzt, wo sich die Isle of Skye gegen ihn erhoben hat?«

»Ich hätte die Lage beruhigen können, wenn er hiergeblieben wäre. Indem er davonläuft, erweckt er bei seinen Feinden in Skye den Eindruck, dass sie ihm Angst machen können. Währenddessen müssen seine Befürworter glauben, er habe sie im Stich gelassen. Nimm nur Grayson Carlyle. Er hat ihm einen Titel verliehen und einen persönlichen Treueschwur als Gegenleistung verlangt, und dann hat er nichts unternommen, um Carlyles Gray Death Legion bei den Kämpfen auf Glengarry beizustehen. Im Gegenteil, Victor ist nach New Avalon abgereist, Monate bevor die Lage geklärt war. Er hat Carlyle genauso im Stich gelassen wie einige andere.«

»Ich würde sagen, nach allem, was geschehen ist, bist du es, die sich im Stich gelassen fühlt, Kat.«

Katrina blieb stehen und lächelte ihre Cousine an. »Aber nicht von dir, Cait. Du bist gekommen, sobald du konntest.«

»Und ich bin gerne hier, trotz der Umstände.«

»Du bist meine Stärke, Caitlin. Du warst schon immer stärker als ich.«

»Erinnerst du dich, was ich vorhin gesagt habe? Unterschätze dich nicht selbst, Katrina.«

»Das habe ich vielleicht früher getan, aber jetzt nicht mehr.« Katrina atmete tief durch und strich sich das Haar aus dem Gesicht. »Ich bin eine Steiner, und ich bin verantwortlich für den Schutz meines Volkes. Die Regierung fliegt seit Beginn des Machtwechsels auf Autopilot. Jetzt, nachdem Victor mit all seinen Leuten auf New Avalon ist, werde ich benutzen, was Victor mir gelassen hat, um zu tun, was getan werden muss. Und die erste Aufgabe ist Heilung. Heilung der politischen Brüche, der Schmerzen der Skye-Rebellion.«

Caitlin lächelte. »Bewundernswerte Ziele.«

»Oh, ich werde noch mehr tun. Und der Schlüssel dafür wird in der Heilung liegen. Ich werde mich auf medizinische Forschung konzentrieren, Krankenhäuser bauen, die Schäden des Aufstands reparieren und den Hass bekämpfen, der das Commonwealth zu zerreißen droht. Wenn mir das gelingt, haben wir nichts von den Clans zu befürchten, wenn der Waffenstillstand ausläuft.«

Caitlin nickte. »Und Victor?«

Katrina zögerte, dann sah sie zu Boden. »Ich bin in erster Linie meinem Volk verantwortlich, dem Volk, das durch sein Handeln zu Schaden gekommen ist. Ich will nicht glauben, dass Victor ein Monster ist, das seine Zuflucht in kaltblütigem Mord sucht, aber wenn sich herausstellen sollte, dass dem doch so ist, werde ich mit ihm abrechnen müssen. Aber gleichgültig, was geschieht, ich werde mich daran erinnern, wo meine Hauptsorge liegt, und ich werde nie wieder zulassen, dass Victor meinem Volk schadet.«

**Daosha, Zürich**

**Mark Sarna, Vereinigtes Commonwealth**

Noble Thayer lächelte, als Ken Fox ihm auf die Schulter schlug. »Ich weiß zu schätzen, dass Sie bereit sind, mir die Wohnung so kurzfristig zu vermieten, Mr. Fox, aber ich kann Sie nicht in dem Glauben lassen, ich sei ein Veteran wie Sie.« Noble strich sich mit der Linken über den schwarzen Bürstenhaarschnitt. »Nur weil ich dieselbe Frisur habe wie Sie, bedeutet das noch nicht, dass ich in den Vereinigten Commonwealth-Streitkräften gedient habe.«

Fox legte die Stirn in Falten und die Hände auf den fülligen Bauch. »Ein Kerl Ihres Alters müsste gegen die Clans gedient haben, richtig?«

Noble setzte seine beiden Seesäcke an der Tür der möblierten Wohnung ab. »Richtig, müsste. Als ich von der Invasion hörte, lebte ich auf Garrison und machte mich auch gleich mit ein paar Freunden auf den Weg, um mich freiwillig zu melden. Wir hatten einen Unfall, und ich brach mir das Bein an zwei Stellen.« Thayer beugte sich vor und rollte ein Hosenbein hoch, um seinem Gegenüber die Operationsnarbe zu zeigen. »Auf meine Kumpels wartete das Soldatenleben und auf mich der Streckverband.«

Fox zuckte zusammen und kaute auf einem kalten Zigarrenstummel. »Ich habe es immer gehasst, aufgeschnitten zu werden. Diese Chirurgen sind schlimmer als der Feind.« Der ältere Mann musterte Noble von oben bis unten. »Aber wenn Sie kein Veteran sind, wieso dann der Haarschnitt und die Seesäcke? Ich meine, wenn ich Sie so ansehe, dann sag ich mir: ›Das ist ein Mann von Selbstdisziplin und militärischer Haltung‹.«

Noble strahlte übers ganze Gesicht. »Das Militär hat mich abgelehnt, wegen des Beins. Ich hab mich dann freiwillig zur Zivilverteidigung gemeldet und festgestellt, dass ich ein Talent habe, jungen Leuten etwas beizubringen. Einer meiner Vorgesetzten hatte einen Bruder, der eine kleine Militäarakademie auf Hyde leitete - die Stevenson-Preparatory MA. Vielleicht haben Sie von ihr gehört?«

Fox grunzte unbestimmt.

»Jedenfalls habe ich dort eine Stellung bekommen und die letzten drei Jahre Chemie und Naturwissenschaften unterrichtet.«

»Aber was wollen Sie auf Zürich? Wir haben hier keine Schulen wie die.«

Noble Thayer nickte. »Genau das hat mich angelockt.«

»Kapiert mich nicht.«

»Vor etwa sechs Monaten ist mein Großvater gestorben und hat mir etwas Geld hinterlassen. Ich hatte ihm vor langer Zeit einmal erzählt, dass ich Schriftsteller werden wollte, aber ich habe es nie fertiggebracht, mich tatsächlich irgendwo hinzusetzen und mit dem Schreiben anzufangen. Diese Welt ist so weit von Hyde entfernt, dass ich keine Möglichkeit habe, in den sicheren Hafen des Lehrerberufs oder meiner Familie zurück zu flüchten. Hier heißt es schwimmen oder untergehen.«

»Eine Erbschaft ist eine verdammt gute Rettungsweste, Noble.«

»Ja, das stimmt wohl.«

»Warum ausgerechnet Zürich?«

Noble schüttelte den Kopf. »Ich will Thriller schreiben, und, na ja, vor einem Jahr sah ich einen Hologrammbericht über eine Ärztin, die ein Mitglied der Zhanzheng de Guang stellte und entwaffnete, und ich bin zu dem Schluss gekommen, dass ich zum Schreiben diese Art von Atmosphäre suche - nein, *brauche*.«

Fox brach in schallendes Gelächter aus, und das Fett unter seinem karierten Hemd geriet in heftige Wallungen. »Na, hier haben Sie massenhaft Atmosphäre, Noble. Das hier war die Wohnung dieser Ärztin.«

»Nein!«

»Und ob. Teufel, Sie übernehmen den letzten Monat ihres Vertrags.« Fox nickte stolz. »Dr. Deirdre Lear und ihr Sohn David haben hier gewohnt. Sie hat weiter die Miete gezahlt, für den Fall, dass sie sich entschließt, in das

Krankenhaus zurückzukehren, in dem sie gearbeitet hat. Meine Tochter hat immer auf ihren Sohn aufgepasst. Vor zwei Monaten haben wir Nachricht von Dr. Lear bekommen, dass sie eine Weile auf St. Ives bleibt. Dann kamen ein paar ihrer Freunde aus dem Rencide Medozentrum vorbei, um ihre Sachen zusammenzupacken und in den Keller zu schaffen. Die Sachen sind eingeschlossen, Sie werden also warten müssen, bis jemand kommt, um sie abzuholen. Der andere Kellerschlüssel ist hier an Ihrem Schlüsselring. Die Freunde des Doktors warten auf ein Schiff in Richtung St. Ives - dürfte nicht länger als einen Monat dauern. Ich hoffe, dass ist kein Problem?«

»Aber nein, überhaupt nicht. Alles, was ich habe, ist den beiden Säcken.« Noble zuckte die Schultern. »Sie sind sehr vertrauensselig, mir einen Schlüssel zum Keller zu geben, bevor er leer ist.«

Fox zuckte die Achseln. »Ich kann Menschen einschätzen. Sie sind kein Dieb. Aber Sie *werden* mehr Zeug brauchen, um sich hier einzurichten.«

»Betten, Tische und Stühle sollten einfach genug zu beschaffen sein«, meinte Noble. »Ich habe mir gedacht, ich schaffe mir einen Computer zum Schreiben an, aber ich frage mich, wie es hier mit so etwas aussieht.«

»Kein Problem, ist nur ,n bisschen teurer. Fabian, mein Schwiegersohn, kann Ihnen was besorgen.«

»Hervorragend.« Noble griff in die Innentasche seiner Jacke und zog einen Scheck über tausend VC-Kronen heraus. »Das dürfte Miete und Kautions abdecken. Den Rest können Sie auf die nächste Miete anrechnen. Wir können das Ganze genau ausrechnen, wenn Sie den Vertrag aufsetzen.«

»Soll mir recht sein. Schön, Sie hier zu haben, Noble.« Fox verließ die Wohnung, blieb im Treppenhaus stehen und drehte sich grinsend zu seinem neuen Mieter um. »Ich wohne in dem Doppelhaus die Straße runter. Wenn Sie

irgendwann Lust haben, sich anzuhören, was ich alles im Neununddreißiger Krieg gegen die Schlangen bei den 22. Avalon-Husaren erlebt habe, kommen Sie vorbei, und ich zeig Ihnen ein paar *echte* Narben.«

»Ich Sorge fürs Bier.«

»Gemacht.«

Noble Thayer schloss die Tür und sah sich in der einfachen Wohnung um. Vom Wohnzimmer zweigte die Küche ab, und ein Gang auf der rechten Seite führte in zwei kleine Schlafzimmer und ein Bad. Die Wände waren über einem marineblauen Teppichboden hellblau gestrichen. Das Mobiliar war akzeptabel, aber billig und nicht allzu stabil.

Nicht, dass ihn das störte. Er war nach Zürich gekommen, um seiner Vergangenheit zu entfliehen und in die Zukunft zu blicken. dass er in Dr. Lears Wohnung untergekommen war ... das war ein Glückstreffer, den er nicht vorhergesehen hatte. Das hätte ihm niemand geglaubt.

Er lachte laut und hoffte, dass Fox ihn nicht hören konnte.  
»Das ist der erste Tag vom Rest deines Lebens, Noble Thayer. Hoffentlich werden die übrigen genauso glücklich.«

### 3

*Neutrale bestimmen nie das Geschehen. Sie gehen immer unter. Nur Blut kann die Räder der Geschichte in Bewegung setzen.*

- Benito Mussolini

#### **Palast des Marik, Atreus**

#### **Marik-Commonwealth, Liga Freier Welten**

*23. Mai 3057*

Sun-Tzu Liao sog mit tiefen Atemzügen den Frieden der vom Kerzenschein erleuchteten Bibliothek Thomas Mariks ein. Er würde seine Sache vertreten, ohne die Würde dieses Raums zu verletzen. Marik musste einen Wutausbruch erwarten, aber er hatte mehr zu gewinnen, indem er Thomas verwirrte. *Ein Gegner, der dich nicht erkennt, kann dich auch nicht vernichten.* »Vielen Dank, dass Sie bereit sind, mich heute Abend zu empfangen, Generalhauptmann.« Er hielt eine Holodisk empor. »Ich habe Ihre Nachricht empfangen und möchte sie persönlich mit Ihnen besprechen.«

Thomas Marik stand vor dem lodernden Kaminfeuer. Er drehte sich um und sah Sun-Tzu an. Der Feuerschein erhellte die linke Gesichtshälfte des Generalhauptmanns und tauchte die vernarbten Züge der rechten in Halbschatten. »Bitte, Sun-Tzu, machen Sie es sich bequem.«

Der jüngere Mann erstarrte und nahm bewusst Haltung an, bevor er eine entspanntere Haltung mit hinter dem Rücken gehaltenen Händen einnahm. Die militärische Präzision seiner Bewegungen ließ Thomas sich versteifen, wie in Vorbereitung auf eine Konfrontation. Genau das hatte Sun-Tzu beabsichtigt. Sein Gesicht verriet keinerlei Emotion, aber er ließ seine leise Stimme Mitgefühl

ausdrücken. »Ich bin betrübt über die Verschlechterung des Zustands Ihrer Gattin. Sosehr ich ein Ende des Wartens und einen Termin für meine Hochzeit mit Ihrer Tochter herbeisehne, wäre es unmenschlich von mir, Ihre Trauer zu stören. Wenn ich oder meine Nation irgend etwas tun können ...«

Thomas schüttelte den Kopf, und das Licht des Kaminfeuers ließ die Narben, die sich kreuz und quer über seine rechte Gesichtshälfte zogen, weiß aufblitzen. »Sie erhält die bestmögliche Versorgung. Selbst wenn wir sie nach New Avalon fliegen würden, könnte das ihr Leben höchstens um wenige Jahre verlängern. Hier hätte sie vielleicht noch drei, aber der Schaden an ihren Lungen ist irreparabel. Angesichts ihrer Lage hat sie den Zeitpunkt ihres Ablebens selbst festgelegt.«

Sun-Tzu kniff die jadegrünen Augen zusammen. »Dann habe ich Ihre Botschaft falsch verstanden. Ich war mir nicht bewusst, dass Sie sich entschlossen hat, ihrem Leben selbst ein Ende zu machen.«

»Sophina war die Herzogin von Oceana, bevor ich sie vor neun Jahren heiratete. Möglicherweise liegt es daran, dass Oceana nie ein sonderlich reicher Planet war, jedenfalls hat seine Bevölkerung eine Tradition entwickelt, in der Sterbenskranke keinen Versuch unternehmen, ihr Leben zu verlängern. Sie vertreten die Ansicht, dass Geld und Ressourcen besser zum Wohl der Gemeinschaft eingesetzt werden können.« Thomas verstummte und verzog schmerzlich das Gesicht. »Ich würde sie festhalten, so lange es nur geht, aber ich liebe sie zu sehr, um sie gegen ihren Wunsch am Leben zu erhalten.«

Sun-Tzu registrierte Thomas' Schmerz und machte sich in Gedanken eine Notiz zur späteren Verwendung. *Wenn ich jemand so sehr lieben würde, würde ich sie zwingen, sich behandeln zu lassen. Du bist ein schwacher, passiver Narr, Thomas Marik.* Laut sagte er: »Sie erweisen sich als tapferer Mann, indem Sie ihre Entscheidung akzeptieren.